

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 14 (1952)

Heft: 12

Artikel: Das Haus von Sury-Vigier im neuen Gewand

Autor: Sigrist, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HAUS VON SURY-VIGIER
UND JESUITENFASSADE

Das Haus von Sury-Vigier im neuen Gewand

Von Hans Sigrist

Wenn man heute vom Baseltor her die Hauptgasse betritt, fällt der Blick unwillkürlich auf die in freundlichem Hell strahlende Fassade des *Eckhauses von Sury-von Vigier*, gegenüber der «Krone». Vor wenigen Monaten noch in seinem unscheinbaren, vom Alter und nicht immer wohl überlegten Zutaten und Veränderungen mitgenommenen Gewande kaum beachtet, ist das Gebäude durch die umfassende Restaurierung, die der Solothurner Architekt Otto Sperisen, beraten durch Stadtbaumeister H. Luder und den kantonalen Konservator Dr. G. Loertscher, durchführte, auf einmal zum dominierenden Punkt des Platzes geworden — abgesehen natürlich von der St. Ursus-Kathedrale. Befreit von allen Verunstaltungen und durch fachgerechte Konservierung herausgehoben, treten nun die eindrücklich

klaren, maßvoll einfachen Linien der Fassade in überzeugender Schönheit hervor. Durch die Verbreiterung der Mauerflächen, die vor allem durch eine an sich bescheidene Herabsetzung der Fenster des Erdgeschoßes erreicht wurde, und die Wiederaufnahme der alten zierlichen Sprossenteilung in den zahlreichen Fenstern der oberen Geschoße gewinnt das Haus eine imponierende Geschlossenheit, die sich gegenüber dem viel massigeren Bau der «Krone» sehr wohl zu behaupten weiß. Einen besonderen Reiz bietet die Freilegung des schönen Solothurner Steins in dem wuchtigen Eckpfeiler und den gliedernden Pilastern der Südfassade. Lobenswert ist auch, daß bei der Wiederherstellung des ursprünglichen Baubestandes keineswegs schematisch vorgegangen wurde; wertvolle Zutaten späterer Generationen hat man mit sicherem Geschmack erhalten. So bildet vor allem der klassizistische Mittelteil der Ostfassade ein wahres Schmuckstück, das durch die Restaurierung ebenfalls erst wieder zu seiner vollen Wirkung gelangte und dem ganzen Platz zur Zierde gereicht. Daß auch die alten häßlichen Storen verschwunden sind, wird auch der Liebhaber der leckeren Herrlichkeiten der Konditorei Baumberger nicht bedauern, auch wenn er zuweilen seine Spezialitäten unter den diskreten modernen Jalousien etwas suchen muß, so wenig wie diese die sehnsüchtigen Blicke der Damen von den nicht weniger lockenden Auslagen bei Fräulein Wyß und Teuscher-Näf abhalten. Die großen Auslagen, die die Besitzerin, Frau Anna von Sury, bereitwillig und mit großem Verständnis für die Wünsche der Kunstsachverständigen für die Restaurierung opferte, haben sich somit aufs Schönste gelohnt und unserer Stadt ein neues Kleinod geschenkt, das durch seine Lage an einem der wichtigsten Plätze jedem Fremden in die Augen fallen wird.

Bei Anlaß der glücklichen Restaurierung mag es auch interessieren, etwas aus der früheren Geschichte des Gebäudes zu vernehmen. Im Mittelalter bildete es freilich noch nicht einen einheitlichen Komplex; seinen Platz nahmen zum mindesten zwei, wenn nicht drei Häuser ein. Am frühesten erwähnt wird das Eckhaus, das dem schönen, damals auch in Solothurn gepflegten, aber relativ früh in Vergessenheit geratenen Brauche folgend, einen individuellen Namen trug: das Haus zur «Glocke». Es befand sich, offenbar zusammen mit seinen Nebenhäusern, im Besitze der reichen lombardischen Geldwechsler- und Bankierfamilie der Merlo. 1408 wird der bekannteste dieser Lombarden, Albrecht von Merlo, der sich als Mitbesitzer der Herrschaft Deitingen sogar den Junkertitel zulegte, als sein Inhaber genannt. Von ihm vererbte es sich auf seinen Schwiegersohn Fazin Roba, ebenfalls einen Lombarden, der sich aber in Solothurn so gut eingelebt hatte, daß er in den Dreißiger- und Vierzigerjahren sogar im Kleinen Rate saß. Von



Haus von Sury-Vigier und Sankt Ursen

der Witwe Fazin Robas kaufte 1465 der bekannte Stadtschreiber Hans vom Stall das Eckhaus samt dem Nebenhause. Hatte es schon zur Zeit der reichen Lombarden manchen glanzvollen Tag gesehen, so nahm es nun erst recht manche berühmte Persönlichkeit in seine Mauern auf, bildete doch der gewandte und erfahrene Stadtschreiber sozusagen den politischen Mittelpunkt der Stadt. 1477 brannte es freilich nieder, mit ihm ein schöner Teil wertvollsten Aktenmaterials, das vom Stall zur bequemeren Bearbeitung aus dem Rathaus in seine Privatwohnung überführt hatte. Doch wurde das Haus ohne Zweifel in schönerer Gestalt wieder aufgebaut. Im 16. Jahrhundert war das Geschlecht der vom Stall, die sich nun vornehmer vom Staaal nannten, zeitweise im Niedergang begriffen. So sahen sich die ver-

armlten Enkel und Urenkel des großen Stadtschreibers gezwungen, das stattliche Vaterhaus zu verkaufen. Als Käufer fand sich der von Schaffhausen wegen seines katholischen Glaubens nach Solothurn übersiedelnde reiche Junker Jakob Stocker. Wie lange das Haus im Besitz seiner Familie blieb, lässt sich nicht ermitteln, denn zur Zeit des berühmtesten seiner Nachkommen, des Schultheißen Johann Friedrich Stocker, befand es sich bereits im Besitz der Familie von Sury. Nachdem Peter Sury, der Sohn des Schultheißen Peter Sury des Jüngern, in jungen Jahren in der blutigen Schlacht von Sennel in Belgien gefallen war, verkauften die Vögte seiner hinterlassenen Kinder 1676 das Gebäude an Peter Besenval, den Bruder des nachmaligen berühmten Schultheißen Johann Viktor Besenval, des Erbauers der Waldegg und des Palais Besenval an der Aare. Wenn auch weniger bedeutend als sein großer Bruder nahm Peter Besenval doch als Hauptmann in französischen Diensten und als Schwiegersohn eines der einflußreichsten Politiker der damaligen Eidgenossenschaft, des fürstäbtlich-sanktgallischen Hofmeisters Fidel von Thurn und Valsassina, eine sehr angesehene Stellung ein, nicht nur in Solothurn, sondern auch in St. Gallen, wo ihm sein Schwiegervater zu den Würden eines fürstlichen Pfalzrates und Landvogts im Toggenburg verhalf. Auf Peter Besenval (1648—1704) oder seinen gleichnamigen Neffen, den Stadtschreiber und Venner Peter Josef Besenval (1675—1737), geht die heutige Gestalt des Gebäudes zurück, das vor allem in seinem innern Ausbau den Stil der Régence widerspiegelt. Mit seiner großzügigen Anlage: dem stattlichen Haupthaus an der Hauptgasse, dem schönen Hof und den darum gruppierten Gäste- und Dienstwohnungen und Stallungen spiegelt es durchaus den Lebensstil eines Grandseigneurs wider, wie ihn seine Erbauer verkörperten. Unterstrichen wurde sein aristokratischer Charakter noch durch die Errichtung eines Fideikommißes auf dem Hause. Der Sturz des Ancien Régime machte auch diesem Glanz ein Ende. 1811 wurde das Fideikommiß aufgehoben; 1850 verkaufte der meist in fremden Diensten weilende Graf Martin Joseph Besenval das Haus an Oberrichter Franz Krutter. Durch seine Tochter gelangte es schließlich in den Besitz der Familie von Sury von Bussy, der es bis heute verblieb. Wechselvoll und mit manchen berühmten Namen verknüpft waren so die Geschicke, die das Haus im Laufe der Jahrhunderte erlebte. Möge es in seiner erneuerten Gestalt diese hohe Tradition glücklich weiterführen.